

zahlreichen Einwohnerschaft des großen Hauses dicht belagert und nicht sehr appetitlich.

Aber das Schrecklichste sollte noch kommen! Am Nachmittag rief einer der Männer dem Vater zu, er solle helfen, einen schwer Verwundeten herauszutragen. Bald brachten sie ihn! Das Blut strömte aus einer Kopfwunde über das hübsche jugendliche Antlitz des Unglücklichen. In der Kammer, wo ich bei dem Vater schlief, hatte ihn sein Schicksal ereilt, und er war auf mein kleines Bett gesunken. Nun legten sie ihn auf unsere Matraze und überließen ihn seinem Schicksal. Die Eltern wuschen ihm das Gesicht und suchten das Blut zu stillen, was auch endlich gelang. Mit Bindeln des Schwesterchens ward er notdürftig verbunden, versiel aber bald darauf in Krämpfe. Das war kein Anblick für Kinder! Darum brachte uns der Vater hinunter in ein Hinterzimmer des ersten Stockwerks, wo viele Leute jedes Alters und Standes trübselig beisammen saßen.

Indes pflegte der Vater den Verwundeten; und ich weiß noch genau, wie er mit aufgerollten Hemdärmeln und blutbesleckten Armen herunterkam, um sich ein Stück Brot und einen Schluck Wein zu holen. Gleich hier sei gesagt, daß der arme Mensch am nächsten Morgen starb, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Spät abends hatten wir Kinder endlich Ruhe gefunden auf einer Matraze, die wir noch mit andern teilen mußten. Aber schon beim ersten Morgengrauen weckte uns der Vater und gebot uns, sofort das Stück